

DIE BHAGAVADGITA – KRITISCH BETRACHTET – TEIL 17

Über das richtige Handeln



Text: Dr. Rahimo Täube und Brigid Täube

In diesem letzten Kapitel fasst Krishna noch einmal die Moral der Gita zusammen, seine Lehre vom Tun: »Du sollst tun, was zu tun ist, doch nicht an den Früchten Deines Tuns, nicht am Ergebnis hängen!«

Diese gleichmütige Einstellung kann erfahrungsgemäß Erleichterung und Entspannung in unser Leben bringen und uns Enttäuschung und Leid ersparen. – Doch andererseits darf sie nicht zum allgemeingültigen Prinzip erklärt werden. Das Hängen an unserem Tun sollte nicht pauschal verurteilt werden. Denn das enge Verbunden-Sein mit dem, was wir schaffen, motiviert uns gewöhnlich, unsere Aufgaben anzupacken und zu vollenden. Das kann unser Lebensgefühl heben und unserem Leben einen Sinn geben. Das Verbunden-Sein mit solchen irdischen Werten ist für Krishna offenbar kein erstrebenswertes Ziel. Seine

Moral zielt hauptsächlich auf das Sich-Loslösen von allem Irdischen, auf die Erlösung des Einzelnen, auf sein himmlisches Glück. Ethische Fragen, die unser irdisches soziales Zusammenleben behandeln, kommen dabei zu kurz. Fragen nach einer besseren Welt, nach Frieden, nach der Berechtigung des Krieges und des Tötens beispielsweise werden nicht mehr reflektiert. Krishna erhebt den Anspruch, sie ein für alle Mal beantwortet zu haben, und welche Werte gelten sollen, das stehe schon für immer fest. Es gebe nichts mehr zu hinterfragen. Diese geistig-ethische Erstarrung versucht der andere Arjuna zu durchbrechen.



© yulik art / Adobe Stock

Kapitel XVIII / erste Hälfte

ARJUNA, DER FELDHERR:

1. Du mit dem starken Arm, Du Langhaariger, Du
Bezwinger des Keshi,
ich möchte gerne das Wesen der Weltentsagung
(sannyāsa)
und des entsagenden Verzichts (tyāga) kennen-
lernen –
und den Unterschied zwischen beiden.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

2. Weise verstehen unter Weltentsagung, wenn man
jegliches Handeln aufgibt,
das aus Begehren entsteht.
Sie sprechen von Verzicht, wenn man bei allem
Handeln
auf die Früchte des Tuns verzichtet.
3. Einige Weise erklären, alles Handeln ist von Übel
und muss überhaupt aufgegeben werden.

Andere sagen, das gute Handeln – Opfern,
Spenden, Askese –
soll man nicht aufgeben.

4. Höre nun meine Überzeugung, was das
Verzichten betrifft,
Du Bester der Bharater, Du Tiger unter den
Männern.
Denn dreierlei Arten von Verzicht werden gelehrt:
5. Die rituellen Handlungen – Opfern, Spenden und
Askese –
soll man nicht aufgeben, sondern praktizieren.
Denn Opfern, Spenden und Askese
sind für die Weisen Mittel zur Läuterung.
6. Aber auch diese Werke soll man tun,
indem man nicht an ihnen hängt –
und auf ihre Früchte verzichtet.
Das ist meine entschiedene und endgültige Über-
zeugung, Du Sohn der Prithā.
7. Es ist nicht in Ordnung, die alltäglich notwendigen
Tätigkeiten aufzugeben.
Wenn man sie aus Verblendung aufgibt,



© Jasongearge / Adobe Stock

dann wird das als ein Aufgeben von dumpf-träger Art bezeichnet.

8. Wer aber eine Tätigkeit aufgibt, weil sie mühsam ist,
oder weil er körperliche Belastung scheut,
der leistet einen Verzicht von eifrig-erregter Art
und bekommt für das Verzichten keine
Belohnung.
9. Arjuna, wenn man aber eine notwendige Tätigkeit tut,
mit der Einstellung: man muss es einfach tun,
und man dabei nicht mehr nach einem Erfolg
strebt,
dann gilt das als ein harmonisches Verzichten.

DER ANDERE ARJUNA:

Krishna, ich versuche, Dir zuzuhören,
aber mein Kopf ist von Deinen Weisheiten
mehr als gesättigt und kann nichts mehr
aufnehmen.

Ich höre nur noch die markanten Reizworte,
die zu dem Schauspiel passen, das wir gerade
erleben:

»... man muss es einfach tun, ohne nach dem
Erfolg zu streben ...«

Schau doch mal für einen Moment über Deine
Prinzipien hinaus

und schau auf die Wirklichkeit:

So ein »harmonisches Verzichten«, wie Du es
nennst,

das praktizieren meine Brüder doch gerade.

Sie stehen auf und legen feierlich ihre Waffen und
Rüstungen ab.

Sie fassen sich an den Händen

und schließen einen ganz engen rituellen
Bestärkungskreis.

Die vier stapfen kraftvoll im Rhythmus, fast wie
bei einem Kriegstanz.

Aber nein, sie singen ein Mantra für den Frieden.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

10. Wer unangenehme Tätigkeit nicht abwehrt und
nicht an angenehmer hängt,
der verzichtet weise – von Gleichmut und Klar-
heit erfüllt.
Er hat seine Zweifel zerstreut.
11. Solange man an den Körper gebunden ist,
ist es unmöglich, auf das Handeln restlos zu
verzichten.
Wer aber auf die Früchte seines Handelns
verzichtet,
der wird angesehen als einer, der wirklich
verzichtet.
12. Die Früchte des Handelns sind von dreierlei Art:
Erwünscht, unerwünscht, und gemischt.
Sie kommen nach dem Tod denen zu, die in der
Welt aushalten,
niemals aber denen, die alles aufgeben.
13. Du mit dem starken Arm, lerne nun von mir
diese – in der Sāṅkhya-Lehre genannten – fünf
Ursachen,
die das Zustandekommen von Handlungen aller
Art bewirken:
14. Der Körper als Grundlage, der Handelnde,
die verschiedenen Organe und Werkzeuge,
die verschiedenen einzelnen Bewegungen –
und als fünftes: das göttliche Wirken.
15. Was auch immer ein Mensch unternimmt –
mit Körper, Sprechen oder Denken, Richtiges oder
Verkehrtes –
seine Ursachen sind diese fünf.

16. Wer aber dann – obwohl dies so ist – sich selbst für den alleinigen Täter ansieht, der ist ein Narr und sieht das verkehrt.
Denn er ist von beschränkter Einsicht.
17. Wenn einer frei ist von dem Wahn, er sei der alleinige Täter,
und seine Einsicht nicht getrübt ist,
dann mag er all diese Menschen hier töten – er tötet sie dennoch nicht,
und ist auch nicht darin verstrickt.

DER ANDERE ARJUNA:

Ach Krishna, denk das doch mal zu Ende:
Darauf kann sich doch jeder Verrückte berufen,
der sich für heilig hält.
Er kann – »im Auftrag Gottes« – mit gutem Gewissen zum Mörder werden. Und von der Art gibt es viele. Vielleicht gehörst Du auch dazu.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

18. Der Antrieb zum Handeln besteht aus diesen dreien:
Der Mensch, der erkennt, das Erkennen, und das, was es zu erkennen gibt.
Und aus diesen dreien besteht das Handeln: Werkzeug, Werk und der Mensch, der wirkt.
19. Erkennen, Handeln und Handelnder – von jedem gibt es wieder drei Formen der Energie – entsprechend der Sāṅkhya-Lehre von den drei guṇa.
Höre nun auch, wie sie sich unterscheiden.
20. Wisse! Das ist die harmonische Form des Erkennens,
wenn man in allen Wesen das eine unvergängliche Sein erblickt –
als das Ungeteilte im Geteilten.
21. Wisse! Das aber ist die eifrig-erregte Form des Erkennens,
wenn man unter allem Vorhandenen die vielen verschiedenen Wesen wegen ihrer Besonderheit als unterschiedlich und getrennt wahrnimmt.
22. Das aber heißt die dumpf-träge Form des Erkennens,
wenn man sich an eine Einzelheit klammert, als wäre sie das Ganze
und hätte keine Ursache.
Und wenn man in engstirniger Weise die wahre Wirklichkeit nicht sieht.

23. Man sagt, eine Handlung ist harmonisch, wenn sie notwendig ist, und wenn man sie frei von Anhaftung verrichtet,
frei von Begierde und Abneigung – und keinen Gewinn für sich erstrebt.

DER ANDERE ARJUNA:

Ja Krishna, gut, was Du sagst:
»ohne Anhaften, ohne Begierde, ohne Gewinnstreben ...«
Es ist, als würden Deine Worte das harmonische Handeln bewirken,
das meine Brüder gerade praktizieren – auf ihre Weise.
Jetzt gehen sie nebeneinander, Hand in Hand, ein paar Schritte
auf das gegnerische Heer zu – und warten.
Wie würdevoll sie dastehen.
Das sind für mich Helden.
Sie kämpfen nicht für Sieg, Herrschaft und Besitz, sondern für den Erhalt des Lebens und unserer Sippe,
für das Gute in der Welt.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

24. Man sagt, eine Handlung ist von Erregung geprägt,
wenn man sie mit großer Anstrengung unternimmt –
selbstsüchtig und um seine Begierde zu befriedigen.
25. Man sagt, eine Handlung ist von Trägheit geprägt, wenn man sie blindlings unternimmt – ohne seine Fähigkeiten und die Folgen,
wie Verlust und Schaden, zu berücksichtigen.
26. Man sagt, ein Handelnder ist von Harmonie erfüllt, wenn er frei ist von Verstrickungen und nicht ichbezogen redet.
Wenn er genügend Ausdauer und Energie besitzt, und wenn er sich gleichbleibt bei Gelingen und Misslingen.
27. Man sagt, ein Handelnder ist von eifriger Erregung geprägt,
wenn er leidenschaftlich und habgierig nach dem Lohn seiner Taten verlangt, wenn er von unsauberem und gewaltbereitem Wesen ist – und mal von Freude und mal von Sorge erfüllt ist.
28. Ein Handelnder gilt als dumpf-träge, wenn er unbeherrscht und grob ist,
starrköpfig und verschlagen, böswillig und faul, kleinmütig und schwerfällig.

29. Höre nun, Du Besitzeroberer, wie Bewusstsein und Beständigkeit je dreifach unterteilt sind, entsprechend den drei guna.
Das beschreibe ich nun vollständig und im Einzelnen.
30. Ein Bewusstsein ist in Harmonie, wenn man unterscheidet zwischen Aktivität und Muße, Gefahr und Sicherheit, Bindung und Erlösung – und dem, was zu tun, und dem, was zu lassen ist, Du Sohn der Prithā.
31. Ein Bewusstsein ist in Erregung, wenn man Recht und Unrecht und, was zu tun und was zu lassen ist, nicht angemessen unterscheidet –
Du Sohn der Prithā.
32. Das ist dumpf-träges Bewusstsein, wenn man – von Dunkelheit umhüllt – das Unrecht für Recht hält und alle Dinge verkehrt ansieht,
Du Sohn der Prithā.
33. Das ist harmonische Beständigkeit, mit der man die Regungen des Denkens, der Lebenskräfte und der Sinne bändigt –
durch unentwegtes Üben von Yoga, Du Sohn der Prithā.
34. Das aber ist eifrig-erregte Beständigkeit, Arjuna, Du Sohn der Prithā,
mit der man sich anklammert und, begierig nach Gewinn, seine Pflichten, Freuden und Geschäfte verfolgt.
35. Das ist Beständigkeit der dumpf-trägen Art, wenn man, geistig schwerfällig, sich nicht frei macht von Schläfrigkeit, von Furcht und Sorge,
von Leichtsinn und Verzweiflung, Du Sohn der Prithā.
36. Doch höre nun von mir, Bester der Bharater, die drei Formen des Glücks,
wo man sich nach langer Übung erfreuen kann, und wo man an das Ende der Leiden gelangt.
37. Das nennt man Glück von harmonischer Art: Es schmeckt am Anfang wie Gift und am Ende wie Nektar. Es entsteht aus der Klarheit der Selbst-Erkenntnis.
38. Das heißt Glück von eifrig-erregter Art: Wenn es durch die Berührung der Sinne mit der Außenwelt entsteht und am Anfang wie Nektar schmeckt –
und am Ende wie Gift.

39. Das heißt dumpf-träges Glück: Wenn es aus Schläfrigkeit, Faulheit und Leichtsinn entsteht und am Anfang wie in den Folgen das Bewusstsein vernebelt.
40. Weder auf der Erde noch im Himmel unter den Göttern
noch künftig gibt es ein Wesen, das frei wäre von diesen drei Formen der Lebensenergie, die aus der Natur entstehen.
41. Du Schrecken der Feinde, die Tätigkeiten der Brahmanen,
des Kriegeradels, der Bauern und Handwerker und der Diener und Sklaven –
sie sind verteilt entsprechend der Eigenschaften, die einer jeden Kaste von Natur aus eigen sind.
42. Die Aufgaben der Brahmanen, die sich aus ihrer Natur ergeben,
das sind: Gelassenheit, Selbstbeherrschung und Askese,
Reinheit, Geduld und Aufrichtigkeit, Wissen, Erkennen und Glauben.
43. Die Aufgaben des Kriegeradels, die sich aus seiner Natur ergeben –
das sind: Tapferkeit, Kraft und Standfestigkeit, Geschicklichkeit und Durchhalten im Kampf, sowie Freigebigkeit und herrschaftliches Auftreten.

DER ANDERE ARJUNA:

Ja genau, Krishna, »herrschaftliches Auftreten«, das führt Yudhishtira uns gerade vor.
Schau doch, er geht alleine – mit königlicher Würde –
noch ein paar Schritte weiter.
Und jetzt, ich kann es nicht fassen,
er streckt die rechte Hand aus –
in Richtung der Kauravas.
Er steht einfach nur da – und wartet, was passiert.
Eine beeindruckende Präsenz.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

44. Die Aufgaben der Vaishyakaste, die sich aus ihrer Natur ergeben –
das sind: Ackerbau, Viehzucht und Handel.
Die Aufgabe der Shūdras, die sich auch aus ihrer Natur ergibt,
besteht aus Dienen.
45. Der Mensch, der die ihm zukommende Aufgabe mit Freude erfüllt,
erreicht die Vollkommenheit.

Und wie er zur Vollkommenheit gelangt,
wenn er an seiner Aufgabe Freude hat, das höre
nun:

46. Der Mensch gelangt zur Vollkommenheit,
wenn er – durch die ihm aufgegebenen Tätig-
keit – den verehrt,
aus dem alle Wesen entstehen
und von dem dieses All durchdrungen ist.
47. Es ist besser, die eigene Pflicht mangelhaft zu
erfüllen,
als die Pflicht eines anderen gut zu erfüllen.
Wer die Aufgabe erfüllt, die seine Natur ihm
auferlegt,
der gerät nicht in Schuld.
48. Du Sohn der Kuntī, man soll die Tätigkeit, die
einem angeboren ist,
nie aufgeben, auch wenn sie mit Übeln verbunden
ist.
Denn alle Unternehmungen sind von Übeln
umgeben,
so wie das Feuer vom Rauch.

DER ANDERE ARJUNA:

Krishna, ich kann überhaupt nicht sehen,
dass mir irgendeine Tätigkeit angeboren wäre.
Ich hab' in meinem Leben schon
so viele verschiedene Tätigkeiten ausgeübt.
Krieger und Bogenschütze, das ist nur ein Teil von
mir.

Ich war auch Asket, Einsiedler und Wanderbettler,
ich hab' in Frauenkleidern Tanz und Gesang
unterrichtet
und bin – auch mit manchen Liebesaffären –
ein treuer Familienmensch, dem der Frieden
in der Sippe das Wichtigste ist.

Ich bin und war so viel Verschiedenes.
Ich kann nicht sehen, dass die Natur
mir eine eindeutige Aufgabe auferlegt hätte.
Die Natur tut das nicht. Die Menschen tun das. Du
tust das.

Ich kann nur sehen, dass Du seit Stunden
versuchst,
mir eine Aufgabe aufzudrücken,
die nicht meinem Naturell entspricht.
Sie kommt nicht von der Natur,
sondern von Deinem Ehrgeiz,
von Deiner Verblendung.

Von Deinem fanatischen Glauben an die
Kastenpflicht,
die dem Menschen keine Freiheit lassen will.
Aber schau mal, wieviel Freiheit meine Brüder
sich nehmen!

Sie kümmern sich nicht um das,
was die Natur ihnen angeblich »auferlegt«.
Sie folgen ihrem Gewissen, einer höheren Moral.
Einer, die Du anscheinend noch gar nicht kennst.
Krishna, da zeigst Du ein ziemlich beschränktes
Bewusstsein.

Von einem Gott würde ich mehr erwarten.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

49. Wer sein Bewusstsein von allen Abhängigkeiten
befreit hat,
wer sich selbst bezwungen hat und frei ist von
Verlangen,
der erfährt – dank der Entsagung – den höchsten
Zustand,
der von allem Karma befreit ist.

DR. RAHIMO TÄUBE

Jahrgang 1942, ehemaliger Lehrer, seit 1970 Yogalehrer, Körper-Psychotherapeut (HP), Indologe (acht Jahre Sanskrit), 1978 Promotion über Yoga: »Innere Erfahrung und Gesellschaft«. Seit 1987 betreibt er zusammen mit seiner Frau, Brigid, einen kleinen »Waldashram« in Nordhessen. Dort entwickelten sie gemeinsam einen klientenzentrierten, kreativen, psychotherapeutisch ausgerichteten Yoga (in Wochenendseminaren). Dazu erschien 2015 ihr gemeinsames Buch »Drachenyoga« und 2022 sein Buch »Patanjali's psychologische Yogalehre«.

www.blicki.de, brighat.taeube@gmx.de